Ferdinand Zehentreiter

„Dem folgt deutscher Gesang“

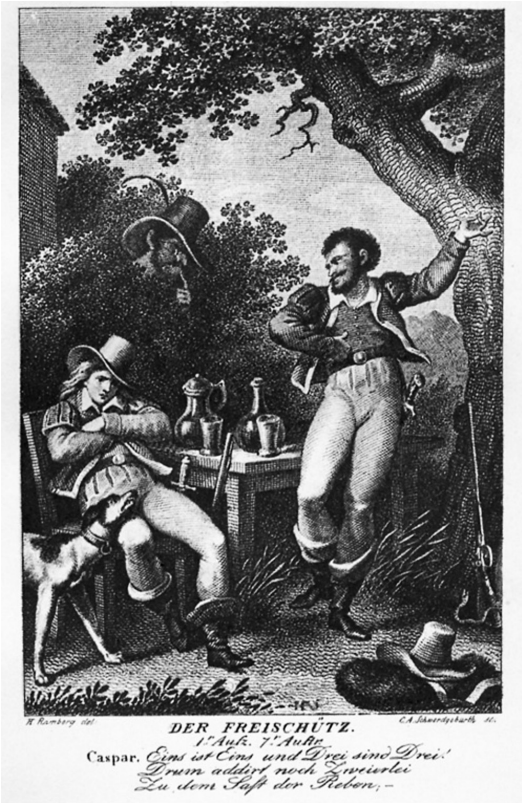
Adornos Physiognomik des *Freischütz*

wolke | Caprices 1

Motivpostkarte: *Der Freischütz*. III. Aufzug, 4. Auftritt.

„Wir winden dir / den Jungfernkranz / mit veilchenblauer Seide; / Wir führen dich / zu Spiel und Tanz, / zu Glück und Liebesfreude!“ Verso Signet (Löwe mit Schild: E.S.D.) [= Edgar Schmidt, Dresden] Serie 1639.

Bildnis mit faksimilierter Unterschrift. Verso: Stengel & Co., G.m.b.H., Dresden 49068. Text: „Carl Maria von Weber, geb. 18. Dez. 1786 in Eutin, gest. 5. Juni 1826 zu London. Kapellmeister an der Oper zu Dresden, Schöpfer der romantischen Richtung in der Oper (*Freischütz*, *Preziosa*, *Oberon*), auch als Lieder- und Klavierkomponist hervorragend“.



Der Freischütz, I. Aufzug, 7. Auftritt
Kupferstich von Carl August Schwerdgeburth
nach Johann Heinrich Ramberg

[Samiel schaut mit dem Kopf aus dem Gebüsch,
an welchem Max und Caspar sitzen.]

Caspar:
„Eins ist eins und drei sind drei!
Drum addiert noch zweierlei
Zu dem Saft der Reben;
Kartenspiel und Würfellust
Und ein Kind mit runder Brust
Hilft zum ew'gen Leben!“

„Dem folgt deutscher Gesang“
Adornos Physiognomik des *Freischütz*

> „Die Zwölftonmusik zusammenzudenken mit dem Kindergefühl vor der Butterfly im Grammophon: darum müßte musikalische Erkenntnis ernsthaft sich mühen“.
> (Theodor W. Adorno)

Im kalifornischen Exil notierte Theodor W. Adorno einmal: „In der Erinnerung der Emigration schmeckt jeder deutsche Rehbraten, als wäre er vom Freischütz erlegt worden“. (Adorno Minima:56) Auch wenn Adorno den Aphorismus in den Minima Moralia unter der Rubrik „Zwergobst“ niederlegte, handelt es sich doch nicht nur um eine zwar amüsante, aber ansonsten belanglose autobiographische Bemerkung. Wie stets bei mikrologisch orientierten Philosophen gibt es auch bei Adorno nicht den Gegensatz zwischen großen Systemgedanken und ephemeren Details. Vielmehr steckt gerade in diesen oft der tiefere Sinn. Aber vielleicht darf man sich zunächst etwas wundern über die altdeutsch gefärbte Nostalgie bei einem jüdischen Exilanten, der noch dazu der philosophischen Linken angehörte. Natürlich war Adorno auch ein Vertreter der deutschen Musikkultur, also nicht nur Philosoph, sondern auch Pianist und Komponist, als solcher immerhin Schüler von Alban Berg. So gesehen ist nichts daran zu finden, wenn ihm in der Emigration sehnsüchtige Erinnerungen an den Freischütz kommen. Aber Adorno erinnert sich hier nicht an das Kunstwerk *Freischütz*, sondern an das deutsche Symbol, das die Oper auch immer war. Was auch und gerade Adorno vor Augen gestanden haben dürfte, wird historisch schon zeitig durch Richard Wagner auf den Punkt gebracht – in seinem 1841 verfassten Artikel für die Dresdner Abendzeitung über die Aufführung des *Freischütz* an der Pariser Grand Opéra. Es geht da-

bei um die von Hector Berlioz eingerichtete Fassung, die anstelle der gesprochenen Zwischentexte Rezitative enthielt und Webers orchestriertes Klavierstück „Aufforderung zum Tanz“ als „entracte“. Wohlgemerkt war es Berlioz um eine künstlerische Rehabilitierung der von ihm adorierten Oper gegangen, die in Frankreich zuvor nur in einer verballhornten Version, als *Robin des bois*, bekannt geworden war. Er hatte das Stück den ehernen Konventionen der Opéra anzupassen, damit es überhaupt zu einer Aufführung kommen konnte. Richard Wagner nahm diese zum Anlass, den *Freischütz* als Ausdruck des deutschen Volksgeistes zu preisen. Nicht nur seinen Zeitgenossen sollte er dabei aus dem Herzen sprechen: „O, mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wäre es nur, weil auf deinem Boden der ‚Freischütz‘ entstand! Wie muß ich das deutsche Volk lieben, das den ‚Freischütz‘ liebt, das noch heute an die Wunder der naivsten Sage glaubt, das noch heute, im Mannesalter, die süßen geheimnisvollen Schauer empfindet, die in seiner Jugend ihm das Herz durchbebten! Ach, du liebenswürdige deutsche Träumerei! Du Schwärmerei vom Walde, vom Abend, von den Sternen, vom Monde, von der Dorfturmglocke, wenn sie sieben Uhr schlägt! Wie ist der glücklich, der euch versteht, der mit euch glauben, fühlen, träumen und schwärmen kann! Wie ist mir wohl, daß ich ein Deutscher bin!“ (Wagner Freischütz:137) Das Thema gibt Wagner willkommene Gelegenheit für den nationalstolzen Vergleich zwischen der Tiefe des deutschen Gemütes und der oberflächlichen Leichtlebigkeit der Franzosen, ein frühes Beispiel für die idealistische Entgegensetzung von Kultur und Zivilisation als einem der zentralen Deutungsmuster des deutschen Sonderweges.[1] „Dies und noch vieles andere, was ich gar nicht aussprechen kann, zuckte mir letzthin wie ein wollüstiger Dolchstoß durch das Herz; ich fühlte eine glühend heiße Wunde, die mir bis in den Kopf drang, statt des Blutes aber – die entzückendsten Tränen fließen machte. Was es war, bei welcher Veranlassung es war, daß ich diesen segenvol-

Die hier abgedruckte Fassung ist der erweiterte Vortrag,
den Ferdinand Zehentreiter im **Kunst**Raum Bernusstraße,
Galerie für zeitgenössische Kunst, Frankfurt am Main,
am 14. Oktober 2018 hielt.
Autor und Verlag danken Christian Freiherr von Weber
und der Galeristin Marina Grützmacher, die als Nachfahren
Carl Maria von Webers die Veranstaltung in den
Galerieräumen angeregt und möglich gemacht hatten.

Impressum
Dieses Buch erscheint als Band 1
der Reihe Caprices
Wolke Verlag 2019
© Ferdinand Zehentreiter
Gestaltungen:
Judith Zimmermann, Offenbach
Friedwalt Donner, Alonissos
ISBN 978-3-95593-301-2